Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 22 (1914)

Heft: 22

Artikel: Zufriedenheit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-548176

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

regeltes Arbeitsprogramm und auf seine unverbrüchlich pünktliche Durchführung.

4. Versuche, deiner Familie, deinen Freunden, Bekannten, allen Näheren und Ferneren mehr noch zu sein, ihnen mehr noch zu leben als zu andern Zeiten.

5. Wappne dich jeden Tag dreifach mit Geduld für alle, mit großem Geld für die großen, mit kleiner Münze für die kleinen Tributleistungen der Kriegszeit.

6. Lies von Kriegsberichten nur die offiziellen — oder glaube wenigstens nur an diese.

7. Hüte dich vor den Salon- und Kaffeehaus-Kriegsschwätzern. Geh' den eingefleischten Kriegsoptimisten weit aus dem Wege — noch viel weiter aber den unverbesserlichen Kriegspessimisten.

8. Verliere dich nie ganz an die Erregungen und Stimmungen des Augenblicks; versuche immer darüber zu stehen und dein Selbst zu behaupten. Wahre dir jedenfalls in deiner Seele ein Eckchen, wo der Krieg niemals hinkommt.

9. Beschäftige dich auch in Kriegszeiten und mehr als je mit allem, was dir sonst teuer ist, mit Kunst, Wissenschaft, Philosophie, Religion. Suche Erholung und Ablenkung im Studium vergangener Denker und Forscher; versenke dich in ihre Anschauungswelt, wie sie z. B. Rudolf Eucken in seinen „Lebensanschauungen der großen Denker" so wundervoll zusammengestellt hat.

10. Strebe, ihrem Beispiele folgend, nach jener ernst ruhigen, gleichmäßigen Heiterkeit des Gemütes, nach jener schönsten Griechentugend der Sophrosyne, die auch über das Schwerste hinweghilft und über alle Not und Drangsal des Lebens hinaushebt. Versuche, um sie zu erringen, bei allem voraus zu denken, wie du in einem Jahre, in zehn Jahren darüber denken und urteilen würdest — oder noch lieber alles aus der Ewigkeitsperspektive vorahnend zu betrachten.

(Aus „Die Medizin für Alle".)

Dankbarkeit des Patienten.

Eine Illustration zu dem Kapitel Dankbarkeit des Patienten dem Arzt gegenüber bildet folgende in der „Münchener medizinischen Wochenschrift" erzählte wahre Begebenheit: Ein Arzt war plötzlich an einem Herzschlag gestorben, in Ausübung seines Berufes, am Krankenbett. Zwar hatte er sich nicht ganz wohl gefühlt, aber er wollte sich seiner langjährigen Patientin, einer Landwirtsfrau, nicht versagen. Einige Wochen später erscheint der Ehemann bei der Arztenswitwe. Um sein Beileid auszusprechen? Ja, auch. Es hätte ihm sehr leid getan; überhaupt; und daß es gerade bei ihnen passieren mußte! Denn seine Frau hätt' einen argen Nervenschock gekriegt und sei drei Wochen auf den Tod gelegen. Und noch jetzt wär' sie krank und in ärztlicher Behandlung. Und deshalb müßt' er doch von der Frau Doktor — Schmerzensgeld und eine Entschädigung für die Kurkosten verlangen.

Zufriedenheit.

Sehr Richtiges bemerken zu diesem Wort die deutschen „Blätter für Volksgesundheitspflege" (Dr. med. Beerwald) in ihrer Nr. 7 von 1913. Dort steht folgendes zu lesen:

Vor einiger Zeit wurde im „Kunstwart" die Forderung aufgestellt, daß sich neben den Aerzten „praktische Psychologen" niederlassen sollten, welche speziell die Behandlung der

Psyche übernehmen, weil den Aerzten dafür die Zeit und bisweilen auch die Fähigkeit fehle. Wie weit diese letztere Behauptung richtig ist, soll hier nicht erörtert werden, und es genüge der Hinweis, daß sie in dieser Form sicherlich falsch ist. Daß aber eine solche Forderung überhaupt gestellt werden konnte, beweist, wie vielfach die Psyche der modernen Menschen krank und leidend ist, und jener unbestimmte Begriff „nervös", den wir heute nicht selten selbst bereits auf Kinder anwenden, ist ein modernes Schlagwort geworden, an dem der Volksfreund nicht länger achtlos vorübergehen darf. Gewiß sind unsere Nervenorgane Gebilde, die auch krankhaften Zuständen genau so unterliegen können wie jedes andere Organ, aber nicht diese so sinnfälligen somatischen Störungen verstehen wir im allgemeinen unter „nervös", sondern das sind psychische Ueber- und Unterreize, welche leider als eine Folge unseres modernen Lebens bezeichnet werden müssen, wenn wir nicht sogar behaupten wollen, daß sie dieses moderne Leben selbst sind. In allen unseren Lebensäußerungen hat heute eine Begehrlichkeit Platz gegriffen, ein Drängen und Streben und eine persönliche Ueberschätzung, welche auf unsere seelischen Stimmungen einen verderblichen Einfluß äußern muß und nicht mehr uns zu innerer Ruhe und Befriedigung kommen läßt. Anerkennung und Dankbarkeit sind seltene Eigenschaften geworden; der Halbwisser stellt sich mit dem Wissenden auf eine Stufe und übt keck Kritik, und ins Unermessene geht die Forderung des einzelnen. Und doch sind jeder Persönlichkeit ihre Grenzen gesteckt, über welche sie nicht hinaus kann. Die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, die individuellen wirtschaftlichen Verhältnisse sind eherne Ketten, die niemand abstreifen kann, und wer den Druck dieser Ketten empfindet, wer sich nicht trotz dieses Zwanges zu persönlicher Freiheit durchringt, der führt ein freudloses Leben und zerstört zuletzt auch das höchste Gut, das ihm die Natur gegeben, seine körperliche Gesundheit. Nichts ist unkluger, als durch unerfüllbare Wünsche sein Leben zu erschweren, und an erster Stelle leiden darunter die Nerven und das Herz, wofür ein Beweis die große Zunahme an Herzkrankheiten gerade in den letzten Jahrzehnten ist. Gewiß soll man streben, und jeder soll bemüht sein, den ihm gebührenden Platz an der Sonne auch zu erringen und zu behaupten; aber jeder soll auch die Selbsterkenntnis für seine Pflicht halten, er soll wissen, wieweit sein Können reicht und nicht über dasselbe hinaus durch unmögliches Verlangen sich selbst des so notwendigen inneren Friedens berauben. Neid hat noch niemandem Gewinn gebracht, und seine einzige Folge ist, daß die Freude an dem, was man hat, flieht und ohne Grund das Erreichte gering geschätzt und entwertet wird. Viele Nervosität würde schwinden und jener „psychologische Praktiker" würde viel weniger die Notwendigkeit seiner Hülfe hervorheben können, wenn mehr Zufriedenheit und rechte Bescheidenheit Platz fänden in der Menschen Herzen und sich der einzelne mit dem abfinden und begnügen lernte, was ihm erreichbar ist und er wieder selbstlose Freude an den Erfolgen und Werken anderer haben würde. Aber auch jene sollten sich mit den gegebenen Tatsachen abzufinden versuchen, welche nicht nach äußeren Erfolgen geizen, sondern deren Leben langdauerndes körperliches Leiden erschwert. Hier sind es vor allem die Sorge und die Angst, welche doch nur unheilvoll und zerstörend wirken, während Hoffnung und Zuversicht beleben und durch Schonung der vorhandenen Kräfte sogar die Besserung befördern können. Wer von schwer heilbarer chronischer Krankheit befallen ist, schadet sich nur und beschleunigt ganz zweifellos den Krankheitsprozeß, wenn er in übertriebener Aengstlichkeit sich zu beobachten beginnt und nichts kennt als die täglichen Sorgen über den Ausgang des Leidens und die Furcht vor

eventuellem Tode. Vor allem sind es die Herzkranken, welche durch solch psychisches Verhalten ihr Leiden mehr und mehr verschlechtern, weil sie ja immer an dem kranken Herzen zerren und ihm keine Ruhe gönnen, seine Reservekräfte in Anspruch zu nehmen um vielleicht doch noch bis zu einem gewissen Grade sich zu erholen. Diese Kranken werden dadurch selbst ihre größten Feinde und beschleunigen das Ende, das sie fürchten. Schon der Gesunde sollte in seinen besten Tagen sich durch ruhige Ueberlegung zu jener seelischen Höhe durchringen, welche die Todesfurcht nicht mehr kennt, er sollte zu sich und der Gottheit jenes gläubige Vertrauen gewinnen, welches den Tod seiner Schrecken entkleidet und in so glücklicher Weise die Freudigkeit an diesem Leben und die Hoffnung auf das spätere erhöht. Noch mehr aber sollte diese Höhe der Kranke zu gewinnen trachten und nicht in einsamen Stunden sich zwecklos zermartern und zergrübeln. Die Zufriedenheit ist es, welche uns fehlt, sie sollte mehr, als es der Fall ist, wieder die Freundin Gesunder und Kranker werden, und beide werden dann glücklicher leben und werden selbst Verhältnissen Freuden abgewinnen können, die sonst arm an diesen sind.

B.

Wie es der ersten Sprechmaschine ging.

Heutzutage ist der Phonograph stellenweise eine wahre Landplage. Bei seinem ersten Auftauchen aber wurde er teils mit Begeisterung, teils mit Spott aufgenommen. Wie es ihm bei seinem Erstauftreten erging, daran erinnert F. M. Feldhaus im „Kosmos": Als der Vertreter Edisons mit dem ersten Phonographen nach Berlin kam, wurde er von dem damaligen Kronprinzen, dem jetzigen deutschen Kaiser, zu sich gebeten und konnte vor einer glänzenden Hofgesellschaft die Erfindung vorführen und erläutern. In Rußland dagegen stieß der Phonograph auf Widerstand bei den Behörden, und als die erste Maschine öffentlich vorgeführt wurde, erstattete ein Offizier Anzeige über das Verhalten dieses „mechanisch sprechenden Tieres". Der Aussteller büßte seinen Apparat ein, wurde zu acht Monaten Gefängnis verdonnert und hatte außerdem eine erhebliche Geldstrafe zu bezahlen. Am schlimmsten aber erging es dem Phonographen in Paris. Als am 11. März 1888 in der Académie des Sciences der Pariser Physiker Du Mongel den versammelten Gelehrten den Phonographen Edisons vorführte, sprang der Akademiker Bouillaud, durchdrungen von klassischer Bildung voll edler Empörung über die Frechheit des Neuerers, dem Vertreter Edisons an die Kehle und schrie: „Sie Schuft! Glauben Sie, wir lassen uns von einem Bauchredner zum besten halten?" Am 30. September gab Bouillaud nach eingehender Prüfung des Apparates die Erklärung ab, er sei überzeugt, daß es sich nur um eine geschickte Bauchrednerei handle, denn „man könne doch unmöglich annehmen, daß ein schäbiges Metall den edlen Klang der menschlichen Stimme wiedergeben sollte".

Briefkasten.

An eine freundliche Appenzellerin. Herzlichen Dank! Wie heißt es doch? Butter und Honig wird er essen, daß er wisse, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen (Jes. 7. 15).

Das war ein freundlich und erquickend grüßender Fladen. Das Bureau des Rot-Kreuz-Chefarztes.